

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 222/1959

Nuna — Westafrika (Obervolta)
Morgendliche Kinderpflege mit Klistier

GÖTTINGEN 1959

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 21 m
Vorföhrdauer: 2 Min. — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Die Herstellung des Films erfolgte im Jahre 1956 bei der Afrika-Expedition des Hamburgischen Museums für Völkerkunde (Direktor: Prof. Dr. F. TERMER) durch Dr. K. DITTMER, Hamburg
Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)
Sachbearbeitung: Dr. G. SPANNAUS

Nuna — Westafrika (Obervolta)

Morgendliche Kinderpflege mit Klistier

Filmbeschreibung von Dr. K. DITTMER, Hamburg

Zwei Mütter geben je einem zwei- bis dreijährigen Kind eine morgendliche Waschung mit Wasser und einen Wassereinlauf durch zwangsweises Wassertrinken und mit dem mütterlichen Mund bewerkstelligte Klistiere.

I. Allgemeine Vorbemerkungen

Die Nuna¹⁾ bewohnen als westlichster Stamm der Gurunsi die Trockenwaldsteppe östlich der Schwarzen Volta, nördlich der Grenze Haute-Volta-Ghana. Sie haben sich bis heute gegenüber dem Kaiserreich der Mossi, die im Mittelalter als erobernde Reiterkrieger in ihre heutigen Sitze gekommen waren, politisch unabhängig erhalten können. Im Norden ihres Siedlungsgebietes haben die Nuna allerdings eine Beeinflussung und Unterwanderung durch die Mossi hinnehmen müssen. Ihre Sprache ist eine Gur-Sprache (sudanische Klassensprache); kulturell sind die Nuna Vertreter der westsudanischen „altnigritischen“ Hirsebauern, die von Islam und europäischer Zivilisation nur unwesentlich beeinflusst worden sind.

Ihre Wirtschaft basiert vorwiegend auf dem Anbau von Hirsen im Hackbau in Verbindung mit der Haltung von Rindern und Kleinvieh [1]²⁾. Das Handwerk ist wenig entwickelt. Die Jagd verliert an wirtschaftlicher Bedeutung, spielt aber noch eine große Rolle in der geistigen Kultur. Die Gehöfte der Großfamilien sind zur leichteren Verteidigung zu „Quartieren“ dicht zusammengedrängt. Sie bestehen vorwiegend aus rechteckigen Flachdachhäusern, daneben auch aus strohgedeckten zylindrischen Kegeldachhäusern, aus Lehm erbaut.

¹⁾ In älteren französischen Quellen auch Nounouma und Nourouma genannt.

²⁾ Siehe Literaturverzeichnis am Ende des Textes.

Gesellschaft. — Die wirtschaftliche, soziale und religiöse Leitung (im Ahnenkult) der Großfamilie obliegt dem in patrilinearer Abstammung ältesten Manne. Alle vom gleichen Vorfahren abstammenden Familien bilden einen in Sektionen (lokal in Quartieren) unterteilten totemistischen Clan; ihre Oberhäupter stellen den Ältestenrat und Gerichtshof unter Leitung des Clan- bzw. Sektionsältesten. Der jeweils älteste lebende Nachkomme des Clangründers (oder eines seiner Brüder) ist der „Erdherr“, der als Priester der Erde und des Himmels eine hohe Autorität genießt. In Gegenden, in denen sich die alte Kultur im wesentlichen unverändert erhalten hat, ist er als „Landesherr“ auch der oberste politische Führer und Oberster Richter geblieben, so hier in Pouni. Unter dem Einfluß alter Gottkönigreiche hat sich stellenweise das Amt des Erdherrn wie das des früher vom Erdherrn auf Zeit ernannten Kriegsführers zu dem eines sakralen Häuptlings entwickelt. Ferner haben seit dem 16./17. Jahrhundert nicht-thronberechtigte Mossi-Prinzen oder deren Nachahmer vereinzelt unter den Nuna Gaue gebildet; so auch hier [2].

In der Religion hat der Kult der Ahnen (als Segenspenden und Mittler zu den Gottheiten) und der Erde den des Schöpfer- und Himmelsgottes (Gatte der Erde) in den Hintergrund gedrängt. Magische Handlungen und Gegenstände sind weit verbreitet.

Die Körperpflege ist in diesem Gebiet nicht leicht zu betreiben. Bei Schattentemperaturen bis über 40° C transpiriert auch die schwarze Haut zumindest nicht weniger als eine weiße. Daher ist die altübliche weitgehende Nacktheit — die den Körper ausdünsten läßt — der europäischen Kleidung, die bei Männern langsam eindringt, als bei weitem hygienischer überlegen. Auch die jetzt übliche Alltags-Männertracht der kurzen Hosen und ärmellosen kurzen Kittel ist wesentlich luftiger. Nur kann sie nicht in kurzen Zeitabständen gewechselt und gewaschen werden, ist daher meist schmutzig und schweißgetränkt. Die Frauen tragen ihre altherkömmlichen Blätterbüschel nur noch bei rituellen Gelegenheiten, sonst Lendentücher — häufig indigo-gefärbt, wie im Film zu sehen — manchmal auch größere Tücher, unter den Armen verknotet. Die Kinder laufen bis zur Pubertät nackt herum und sind entsprechend staubig.

Waschwasser ist aber in der etwa ein halbes Jahr dauernden Trockenzeit knapp. Die Anlage von Tiefbrunnen kennen die Altnigritier nicht, so müssen allein für die Beschaffung des Trinkwassers von den Frauen oft weite Wege mit ihren schweren Tonkrügen zur nächsten noch nicht ausgetrockneten Wasserstelle zurückgelegt werden. Die Selbstherstellung von Seife aus Asche und Pflanzenfett ist sehr mühsam und relativ kostspielig, ein Stück europäischer Seife ist ein wertvolles und seltenes

Geschenk. Für die Körperpflege steht daher im allgemeinen nur wenig Wasser ohne Seife zur Verfügung. Morgens begnügt man sich mit einer kurzen Gesichtswäsche und dem Absprühen der Arme mit einigen mundvoll Wasser. Selbst vor den Mahlzeiten werden die Hände — mit denen ja auch die täglichen Breispeisen genossen werden — nicht immer genug gewaschen, um Infektionen vermeiden zu können. Nur abends, nach der Tagesarbeit, verzichtet man ungern auf eine Körperwäsche mit warmem Wasser. Dafür steht in jedem Gehöft eine sichtgedeckte Ecke oder ein kleiner Badehof bereit, und es gehört zu den täglichen Pflichten einer Frau, dem Mann warmes Waschwasser zu bereiten.

Die Körperpflege der Kleinkinder wird sorgfältiger betrieben, wie es der Film zeigt. Die Einläufe mit Wasser sind übrigens nicht auf die Nuna beschränkt, sondern weithin wenigstens im Obervoltagebiet üblich. Sie haben sich wohl als Gegenwirkung gegen die einseitige Ernährung als nützlich erwiesen: Die Kost ist nämlich außerordentlich arm an Vitaminen und tierischem Eiweiß. Haustiere werden nur als Opfertiere geschlachtet und dann auf einen großen Kreis verteilt, wobei die alten Männer das meiste, junge Leute, Frauen und Kinder sehr wenig oder gar nichts abbekommen. Das gleiche gilt für das selten erlegte Wildpret. Auch pflanzliches Eiweiß in Bohnen oder Erdnüssen bildet nur eine Zukost. Die Grundnahrung aber, Hirsebrei, ist so reizlos, daß Darmträgheit ein sehr häufiges Übel ist. Kinder werden schon frühzeitig an Breikost gewöhnt, wenn sie auch etwa bis zum dritten Lebensjahr und darüber hinaus noch an die Mutterbrust gelassen werden (siehe Film). Bis zum zweiten Lebensjahr werden sie regelmäßig gestillt, und bis dahin darf keine neue Schwangerschaft eintreten, um die Ernährung der Kinder nicht zu gefährden. Die Ehegatten sollen deshalb während der Stillzeit enthaltenam leben, eine zu früh folgende Schwangerschaft setzt die Eheleute sozialer Mißachtung und gefürchtetem Spott aus.

Technische Daten — Film: 16 mm-Kodachrome, Kamera: Arriflex 16 mit Objektiven von 16, 25, 75 mm Brennweite. Frequenz: 24/sec. Stativ.

Aufnahmedaten — Dorf Pouni, Canton Pouni, Cercle de Ouagadougou, Haute-Volta (Franz.-Westafrika), 3.2.1956 morgens, wolkenloser Himmel (Fehlen von Streulicht).

II. Filminhalt

Zwei Frauen sitzen auf einheimischen niedrigen Hockern vor einer Hausmauer und halten je ein Kind auf ihren ausgestreckten Beinen liegend, den Kinderrücken zum eigenen Oberkörper. Aus Kürbisschalen

neben sich am Boden schöpfen sie Wasser mit der rechten Hand und geben es ihren Kindern zu trinken. Anschließend wird mit der nassen Hand das Gesicht des Kindes gewaschen. Das Kind muß auch gegen seinen Willen trinken.

Die Frauen tragen indigoblau gefärbte Hüfttücher, aus schmalen Baumwollstreifen zusammengenäht. (Da die Nuna weder zu weben noch zu färben verstehen, werden alle Kleidungsstücke von Dyula- oder Mossi-Händlern gekauft.) Als Schmuck tragen die Frauen Armreifen aus Aluminium.

Während die rechte Frau weiter Wasser einflößt, wehrt sich das Kind mit Strampeln der Arme. Das Wassereinflößen wird jedoch fortgesetzt, und das Kind muß das Wasser schlucken, wenn es nicht ersticken will. Die Mutter füllt Wasser nach, indem sie es mit der rechten Hand schöpft und auf das Gesicht des Kindes und in die vor seinen Mund gehaltene Hand gießt. Nachdem die rechts sitzende Frau das Tränken beendet hat, setzt die linke es noch fort. Das Kind ist bereits so ermattet, daß es sich nicht mehr wehren kann. Der deutlich sichtbare Dickbauch des Kindes ist typisch. Er ist einmal verursacht durch die ungeeignete Kost, zum anderen durch Milzschwellungen nach Malaria-Infektion. Die Kindersterblichkeit ist hoch. Wer die ersten Lebensjahre übersteht, ist dann gegen manche Tropenkrankheiten — z. B. Malaria — meist immun geworden.

Die Kinder werden nun quer auf die Knie der Mütter gesetzt, die sie mit ihrem linken Arm im Rücken halten und mit der rechten Hand Kopf, Leib und Glieder mit bloßem Wasser waschen. Die links sitzende Frau gießt aus ihrer Kalebasse Wasser in die leer gewordene der rechts sitzenden Frau. Dann werden die Kinder bäuchlings so auf die ausgestreckten Beine der Mütter gelegt, daß ihre Köpfe sich zu deren Füßen befinden. Sie umklammern die Unterschenkel der Mütter, um nicht nach unten abzurutschen. Nun nimmt jede Mutter aus der in der rechten Hand gehaltenen Kürbisschale einen großen Schluck Wasser in den Mund, setzt die Kalebasse wieder ab und nähert ihren Mund dem After ihres Kindes. Sie drückt das im Munde gehaltene Wasser langsam in den After hinein. Dabei werden die Oberschenkel der Kinder gespreizt gehalten und die Gesäßspalte mit den Händen auseinandergedrückt und nach diesem Mundklistier mit der linken Hand eine Weile zusammengepreßt gehalten.

Die Mütter nehmen dann erneut Wasser in den Mund und wiederholen mehrfach das Mundklistier. (Beim linken Kind sieht man ein Amulett von einer Halsschnur auf den Rücken hängen. Es soll das hilflose Wesen gegen Krankheiten schützen. Der Gürtel aus blauen Glasperlen dient als Zierde.) Während des Wasseraufnehmens drücken die Mütter das

Gesäß der Kinder zusammen, um ein Auslaufen des Wassers zu verhindern. Bei der Annäherung des wassergefüllten Mundes werden dann die Hinterbacken wieder auseinandergedrückt. Zwischen den einzelnen Klistieren werden große Pausen eingelegt, während das Gesäß zusammengedrückt gehalten wird.

Die Kinder sind nach Beendigung der Prozedur wieder auf die Knie gesetzt worden und erhalten nun zur Belohnung die Brust gereicht. Nur das linke Kind trinkt, das andere ist anscheinend zu erschöpft zur Nahrungsaufnahme. Die rechte Frau säubert schließlich ihre Kalebasse.

Der Film ist zeitlich etwa auf die Hälfte des tatsächlichen Verlaufes gekürzt. Er enthält nicht alle Wiederholungen des Tränkens und der Klistiere sowie des Umsetzens der Kinder, doch zeigt er alle vorkommenden Handlungen.

Literatur

- [1] DITTMER, K., Ackerbau und Viehzucht bei Altnigritiern und Fulbe des Obervolta-Gebietes. *Paideuma* 6 (1958).
- [2] DITTMER, K., Die sakralen Häuptlinge der Gurunsi. (Erscheint demnächst.)
- [3] DITTMER, K., Monographie der Nuna. (In Arbeit.)

(Eingegangen am 27.8.1959)